Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 47 (1991)
Heft: 3

Buchbesprechung: Die Schweiz im Spiegel ihrer Sprachen [s.n.]
Autor: Waldburger, Paul

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE SCHWEIZ IM SPIEGEL IHRER SPRACHEN. Jahrbuch der Neuen Helvetischen Gesellschaft. Verlag Sauerländer, Aarau / Frankfurt a. M. / Salzburg 1991. 222 Seiten. Geheftet. Preis: 28,– Fr.

Im Hinblick auf die geplante Neufassung des Sprachenartikels unserer Bundesverfassung wird die Viersprachigkeit der Eidgenossenschaft einer eingehenden Betrachtung unterzogen. Unter der redaktionellen Leitung von Jean-Pierre Vouga und Max Ernst Hodel haben 32 Mitarbeiter die Eigentümlichkeiten und das Zusammenleben unserer Landessprachen dargestellt, 18 in deutscher, 11 in französischer und 3 in italienischer Sprache. Jeder Beitrag wird auf französisch oder deutsch zusammengefaßt.

Untersucht werden der Rückzug der deutschsprachigen Mehrheit auf die Mundart, die Überlagerung der Landessprachen durch das zur Weltsprache aufsteigende Englische, die Entfremdung von der deutschen Hochsprache, die zur Selbstisolation innerhalb Europas führen könnte, die Bedrängnis, welcher der Kanton Tessin ausgesetzt ist, die Nöte der Rätoromanen mit ihrer unvermeidbaren Mehrsprachigkeit. Das Wallis wird als doppelsprachiger Kanton mit gutem Einvernehmen vorgestellt: In den Schulen wird früh eine Zweitsprache vermittelt, und es werden sogar zweisprachige Schulen geführt: eine Verkehrsschule und ein Technikum. Bedenklich wirken demgegenüber die Verhältnisse im Kanton Freiburg, wo der deutschsprachige Bevölkerungsanteil noch immer um Gleichstellung kämpfen muß. Auffallen muß hier auch, daß sich die Deutsch- und die Welschfreiburger in ihrer Einstellung zur andern Sprache stark unterscheiden. In krassem Gegensatz dazu erscheint die Entwicklung Biels zur zweisprachigen Stadt mit ausgebautem Übersetzungsdienst. Die Bedeutung der Schweiz für das deutsche und das französische Kulturleben wird anschaulich aufgezeigt, und in einem gut belegten Aufsatz erfährt man, wie der Sprachgebrauch der Deutschschweizer den Wortschatz der Tessiner beeinflußt. Aufschlußreich ist sodann der Beitrag von Vizekanzler *Achille Casanova* über die Rolle des Italienischen in der Bundesverwaltung.

Im Hinblick auf die Zukunft wird erwogen, den Fremdsprachenunterricht früher anzusetzen, jeden Schüler in einer zusätzlichen Landessprache und in der Weltsprache Englisch zu schulen und vor allem das Hörverständnis zu entwickeln. Auch der Hinweis auf die Vorbildwirkung, die von unserem föderativen Staatsaufbau ausgehen könnte, fehlt nicht. Zur Sprache und Sprachform der Kirchen werden treffliche Beobachtungen und kluge Gedanken geäußert. Daß das Dienstreglement der Armee seit 1980 auch in zwei rätoromanischen Fassungen vorliegt, vermag das Ansehen des Rätoromanischen und das Selbstgefühl seiner Sprecher zu heben. In den Stäben der Armee wird seit langem die mehrsprachige Wechselrede praktiziert: Jeder spricht seine Sprache und wird dank guter Schulbildung verstanden. Daß unsere Wirtschaft je länger, je mehr auf Fremdsprachenkenntnisse angewiesen ist, leuchtet ein.

Besondere Beachtung verdient der Beitrag der Luzerner Publizistin *Margrit Annen-Ruf*. Sie legt überzeugend dar, daß angesichts der weltweiten Anglisierungswelle das Hochdeutsche vermehrter Pflege bedarf, auch für den Zusammenhalt zwischen französischer und deutscher Schweiz. Junge Schweizer lernen heute eher Englisch als Deutsch oder Französisch. Die Mundart als ungenormte und kleinräumige Sprachform vermag in einer Welt wachsender Anonymität das Gefühl der Verwurzelung zu stär-

ken, doch steht der Rückzug auf dieser Sprachform in Widerspruch zu der Tatsache, daß die Völker einander näherrücken und daß Deutsch eine der wichtigsten Sprachen Europas ist.
Der Schlußbeitrag stammt aus der Feder von *Bundesrat Chevallaz* und enthält auch ein Zitat von Gottfried Keller. Unter der Überschrift «Ponts sur la Sarine» macht Chevallaz die bedauerliche Feststellung, daß die Verständigung zwischen Deutsch- und Welschschweizern vor fünfzig Jahren besser war, weil man dem Welschschweizer, der sich bemühte, deutsch zu sprechen, auch auf hochdeutsch antwortete.

Paul Waldburger

Presseschau

«LE PEUPLE VALDÔTAIN». Verlag Rue des Maquisards 27–29, I–11100 Aosta, Ausgabe vom 25.10.1990. Einzelpreis 250 Lire.
Rémi E. Chardel ist ein ausgewanderter Aostaner, der in Marseille lebt. Unter dem Titel «Mundarten des Aostatals, Ihr meine Freude» gibt er Rechenschaft über die sprachliche Lage seiner alten Heimat. Er verbringt dort gern seinen Urlaub und erfreut sich an den sonoren Klängen der dortigen frankoprovenzalischen Mundarten; aber diese sind wie das alemannische «Titsch» in Gressoney und das «Toitschu» von Issime vom Verfall bedroht. Pessimisten und Fatalisten befürchten ihren Untergang. Konservative Kreise fordern Maßnahmen, um den Verfall zu stoppen. Die Kluft zwischen Tradition und Moderne müsse überbrückt werden. Kulturelle Vereinigungen suchen den Verfall aufzuhalten. In St-Nicolas im Aostatal ist das frankoprovenzalische Studienzentrum tätig, in Gressoney das Walserkulturzentrum, in Issime der Verein «Augusta».
Rémi Chardel hält es für nötig, daß sich die Mundarten des Aostatals an ihre jeweiligen Schriftsprachen anlehnen, die frankoprovenzalischen an das Französische, die Walsermundarten an das Deutsche. Von da aus sollen sie ihren Wortschatz erneuern, und damit können sie der sprachlichen und kulturellen Vielfalt des Aostatals den besten Dienst erweisen.

Ludwig Schlögl

UNGARNDEUTSCHE CHRISTLICHE NACHRICHTEN. Herausgeber «Béke es Igazsag, Modell Alapitvany» (Friede und Gerechtigkeit). Stiftung Felelos kiado (Hauptschriftleiter) Dr. Szeifert Ferencz, 2500 Pilisszentlélek. Einzelpreis 10 Forint.
Für die deutschen Minderheiten im ehemaligen Ostblock gab es bisher eigentlich keine periodischen muttersprachlichen Veröffentlichungen. Lediglich in Rumänien erschien bis 1948 in Temeschburg das «Sonntagsblatt», welches dann wie die übrige katholische Presse des Landes eingestellt werden mußte.
In Ungarn erscheint für den katholischen Teil der dortigen deutschen Minderheit seit Mai 1990 wieder eine Kirchenzeitung: «Ungarndeutsche christliche Nachrichten». Mir liegt die Nummer 2 vor. Im Leitartikel wird die Frage gestellt: «Sind die Wurzeln faul?» Der Schriftleiter glaubt dies verneinen zu können.
Ein kirchliches Treffen der katholischen Ungarndeutschen fand am 26. Mai 1990 in Pilisszentlélek statt. Es nahmen auch Vertreter der deutschen evangelischen Gemeinde in Budapest teil, ferner Donauschwaben aus Deutschland und Österreich, der Botschafter der Bundesrepublik Deutschland und Angehörige anderer Nationalitäten. Deutsche Gottesdienste finden in Budapest für Katholiken und Lutheraner allsonntäglich statt, für die Reformierten alle zwei Wochen.

Ludwig Schlögl